

REVISTA DEMOCRATICA CULTURAL EN IDIOMA ALEMAN

Die unabhaengige Halbmonatsschrift Boliviens in deutscher Sprache fuer Politik, Kultur und Wirtschaft

Direktor und Chefredakteur: Dr. Ludwig K. Stargardt
Verlag: Editorial "El Progreso", Empresa de Propaganda y Publicidad, La Paz - Obrajes - Bueros: La Paz, calle Yungas 534 und Cochabamba, Calle Baptista 429. - Postanschriften: Revista 'El Eco".- Casilla 2217 La Paz, oder Casilla 748 Cochabamba. — Druck: Editorial "Kollasuyo", Loayza 304.

DAS ECHO erscheint am 15. und 30. eines jeden Monats. Anzeigenpreis: 1 komplette Seite Bs. 500.000.—; kleinere Flaechen entsprechend weniger. — Sprechstunde der Redaktion: Mittwoch 6-7 Uhr nachmitags.

Jahrgang X — Nummer 216 — 18. Dezember 1959. — Preis: Bs. 500.—

Per aspera ad astra!

In diesen Tagen feiern Christen und Juden Feste, bei denen Lichter glaenzen und sich die Herzen voll glücklicher Hoffnung erfüllen.

Am 25. Dezember wird in christlichen Heimen der Weihnachtsbaum geschmückt und in jüdischen Haeusern wird am gleichen Tage der Chanukka-Leuchter entzündet. In diesen beiden Symbolen klingt die ewige Melodie des Gottvertrauens, der Hoffnung und Brüderlichkeit unter den Menschen.

Für Juden ist das Chanukka-Fest ein Rückblick auf heroische jüdische Geschichte:

Im Jahre 167 v.u.Z. befand sich Judaea in der Brutalgewalt der Syrer. Das jüdische Gesetz und Gebot wurde durch die Eroberer geschaendet und verboten; stattdessen wurde der Zeus-Kult befohlen. Juden sind ein bibelgebundenes Volk; ihr Glauben und ihre Gesetze sind ihnen heilig — wer diese profaniert, der fordert das ganze Judentum heraus. So war es auch damals. Eine Schar gesetzestreuer Juden unter der Führung des Pristers Matthias ben Jochanan erhoben sich in Begeisterung zum Schutz juedischer Rechte. Die maechtigen Syrer wurden geschlagen und die jüdische Gesetzesordnung konnte wieder hergestellt werden.

Diese Makkabaeer-Kraft hat in allen Zeiten jüdischer Geschichte Wunderbares geleistet; von den siegreichen Aufstaenden im alten Aegypten bis in unsere Zeit der Helden des warschauer Ghettos und des beispiellosen Heroismus des israelischen Volkes.

Immer gelang es jüdischem Freihheitswillen, das Dunkel versklavender Nacht zu durchbrechen und an das Licht der Freiheit zu gelangen.

Chanukka ist das juedische Lichterfest, welches an grosse Vergangenheit erinnert und Kraft verleiht, für das jüedische Leben in dieser Zeit.

Auch Weihnacht ist ein Fest strahlenden Lichtes, welches aus Vergangenheit in die Gegenwart leuchtet. Auch Weihnacht, das ur-christliche Fest, ist ein Fest zu Ehren eines grossen Juden: Jesus von Nazareth. Jesus, dessen Herkunft man von Koenig David herleitet, predigte jüdische Ethik, Liebe, die nicht Aufloesung sein darf, sondern Erfüllung sein muss. Jesus wirkte als gewaltiger Reformator, der mit seiner Liebe zur Menschheit, Hass verbrennen, der die Menschen, gleich welcher Rasse und Religion, zusammen führen wollte. Jesus wirkte, lebte, litt als Vorbild; sein Untergang war die Tragoedie des Christentums, welches das Christus-Drama durch eine falsche, tendenzioese Auslegung der Kreuzigung, die Heils-Lehre zu einem ewigen Unheil um faelschte.

Chanukka und Weihnacht sind Feste von bezaubernder Pracht und Innigkeit, angefüllt von allen guten Gedanken. Diese Feste sollen, müssen Brücken schlagen, müssen Boeses ausmerzen und Raum schaffen für die guten menschen Beziehungen untereinander, die Christus anstrebe.

Diese Weihnachts- und Chanukka-Lichter sollen mehr als nur Symbol für menschliche Einheit sein. Jeder Gottgeschaffene sollte an diesen lichten Tagen denken, dass Hass und Antisemitismus in Tiefen herabzichen, die zum Verderbnis führen muessen — nur Toleranz, Philanthropie führen herauf in Menschheitshoehen, die dem Leben guten Sinn geben.

Das Alte Testament, die Grundlage menschlicher Ethik und Zivilisation, muss zu der grossen Brücke werden, auf welcher sich alle Menschen guten Sinnes treffen.

Am 25. Dezember 1959, dem 25. Kislew 5720, im Lichterglanz des Weihnachstsbaumes, und der Menora, sollen wir nicht nur unsere Blicke auf die enge Historie des Anlasses richten, sondern wir sollen rechtschaffen versuchen, diese Lichter in hellen Bündeln in alle menschlichen Klassen zu tragen, damit Waerme der Liebe, die Menschen unserer Zeit, glücklicher macht.

Aber nicht nur in den Bezirken des Verstaendnisses der Menschen untereinander, sollen

(Fortsetzung Seite 9)

Moaus Zur Jeschuossi

Nachdichtung von Rabb. Dr. Michael Sachs (1808-1864)

1.



U MEIN SCHILD, HORT MEINER MACHT,
SCHOEN IST'S, DIR DEN DANK ZU SINGEN.
BAU' MEIN HEILIGTUM IN PRACHT,
DASS DEN DANK WIR DORT DIR BRINGEN!
WENN DEN FEIND, DER TROTZIG BELLT,
EINST DEIN ARM ZERSCHMETTERND FAELLT,
DANN WIRD HELL IM JUBELKLANG
FREUDIG LAUTER LOBGESANG
FÜR DIE TEMPELWEIH' DIR KLINGEN.

2.

LEIDESFÜLLE EINST MICH TRAENKTE,
KUMMER HAT DIE KRAFT GEBROCHEN.
SCHWERE FRON MEIN LEBEN KRAENKTE
IN DES TROTZ'GEN WÜT'RICHS JOCHEN.
ABER DEINE HAND VOLL RUHM
LOEST DEIN TEURES HEILIGTUM.
PHARAO UND SEINE BRUT —
WIE EIN STEIN SANK IN DIE FLUT,
WEGSPÜLT SIE DAS EITLE POCHEN.

3.

IN DEN TEMPEL ER MICH FUEHRT,
DOCH AUCH DORT NICHT FAND ICH RAST,
WEIL ICH GOETZENWAHN ERKÜRT,
MICH DES DRAENGERS RECHTE FASST.
GIFT'GEN TRANK HAB ICH GESOGEN,
DA INS ELEND ICH GEZOGEN.
ERST NACH SIEBZIG JAHREN HAFT
LOEST MICH SERUBABELS KRAFT,
WENDET VON MIR BABELS LAST.

4.

DEM, DER HOCH WIE TANNEN RAGT,
WILL AGAG ANS LEBEN DRINGEN.
DOCH SEIN BOESER SINN VERSAGT,
UND SICH SELBER FLOCHT ER SCHLINGEN,
UND GEBEUGT WIRD TROTZ'GER SINN,
HOCH ERHEBT SICH BENJAMIN,
UND DU LOESCHEST AUS DEN FEIND,
ER MIT SEINEM STAMM VEREINT
ALL' AM PFAHLE BUESSEND HINGEN.

5.

JAWAN DROTH MIT SEINEN HEEREN
IN DER HASMONAEER ZEIT.
MEINE TUERME SIE VERHEEREN,
LAUTRES OEL WARD DA ENTWEIHT.
AN DES OELES REST EIN ZEICHEN,
DA GESCHAH DEN ROSENGLEICHEN,
UND ES HABEN KUND'GE WEISE
DANN ZUM DANK MIT LIEDERPREISE
ACHT DER TAGE DROB GEWEIHT.

NOTICIAS

Ultimo Momento

RELACIONES DIPLOMATICAS BONN-JERUSALEM?

TEL AVIV, Dic. 18. — Prof. Carlo Schmid, Vicepresidente del "Bundestag", llegó anoche a Israel, para una visita de dos semanas.

Durante su permanencia, será recibido por personalidades gubernamentales. Se cree que en el curso de esas entrevistas, se examinará el problema del establecimiento de relaciones diplomáticas entre Alemania del oeste e Israel.

INTERCAMBIO CIENTIFICO ISRAELI-GERMANO

JERUSALEN (JTA). — Un famoso científico alemán dijo que existe la posibilidad de desarrollar el intercambio de científicos e información científica entre ambos países. El Prof. Wolfgang Gentner de la Universidad de Heidelberg sugirió estas posibilidades durante su visita al Instituto Weizmann. Se mostró sorprendido por los standards del Instituto en asuntos científicos, especialmente en el campo de la física nuclear. Estuvo acompañando en su visita del Prof. Otto Hahn de Goettingen y del Prof. Feodor Yynen de Munich

Unsere naechste Ausgabe erscheint am **15. JANUAR!**





DIE WELT, IN DER WIR LEBEN

TATSACHEN

die uns angehen

WELTBEVOELKERUNG: 1956 — 2 Milliarden 734 Millionen. In Europa leben 412 Millionen, in Asien: China (1955) - 639, Indien (1957) 388, UdSSR 200, Japan 170 Millionen; in den USA leben 170 Millionen Menschen.

Vor 10000 Jahren haben auf der Erde rund 10 Millionen Menschen existiert.

In jeder Minute werden etwa 170 Menschen geboren, waehrend rund 90 sterben. Am schnellsten vermehrt sich die Bevoelkerung Lateinamerikas.

WELTSTAEDTE: Tokyo hat 8.5 Millionen Einwohner, London 8.2 Millionen und New York 7.8 Millionen Einwohner.

PRESSE: 255 Millionen Zeitungsexemplare werden in der Welt taeglich zum Verkauf angeboten.

257 Millionen Rundfunkgeraete und 44 Millionen Fernsehgeraete dienen der Uebermittlung von Nachrichten.

130.000 Lichtspieltheater informieren durch "Wochenschau".

Auf 1000 Einwohner kommen in Gross Britanien 600 Zeitungen, In Australien und Luxemburg 440, in den USA 350.

In den USSR erscheinen 7.540 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 54 Millionen Exemplaren. Im Jahre 1955 erschienen in Russland 10.3 Millliarden Zeitungsemplare, gegenüber 2 Milliarden im Jahr 1927.

SOZIALPRODUKT: Das Bruttosozialprodukt betrug in den USA im Jahre 1956 412.4 Milliarden Dollar; Volkseinkommen 342.4 Milliarden $.

Ein Arbeiter in der Landwirtschaft, der nur über einen Holzpflug verfügt, stellt ein Sozialprodukt von etwa 60 Dollar im Jahre her, ein Industrierarbeiter in den USA ein solches von rund 6000 US-$.

GENUSSMITTEL: Im Jahre 1956 wurden in den USA ausgegeben: 45 Millionen für Sekt, 8 Millionen für Kaviar, 400 Millionen für Schwimmbassins, 20.000 Millionen für Urlaubs- und Wochenend-Reisen innerhalb der USA, 25.000 Millionen für Wetten auf den Rennplaetzen.

PRIVATVERBRAUCH: Von den 52.2 Millionen Familien der USA, besitzen 80 % eine Waschmascine, 61 % einen Staubsauger, 86 % ein elektr. Bügeleisen und 71 % einen elektr. Toaster. 75 % haben Fernsprechanschlüsse.

Drei von fünf Familien wohnen im eigenen Heim, drei von vier Familien haben ein Auto, fast 10 % zwei oder mehr Autos.

In der deutschen Bundesrepublik besitzen 50 von 100 Haushaltungen einen Staubsauger, 17 einen Kühlschrank, 20 eine Waschmaschine. Jeder vierte Mann in W-Deutschland rasiert sich elektrisch.

ERDOELFOERDERUNG 1956: 858 T, darunter USA 352, USSR 84 Millionen T. Erdoelreserven der Welt: circa 21.520 Millionen t.

LANDWIRTSCHAFT: Von den 350 Millionen landwirtschaftlich taetigen Familien auf der Erde besitzen 250 Millionen als einziges Instrument eine Hacke oder einen hoelzernen Holzpflug, 90 Millionen einen eisernen Pflug und nur 10 Millionen einen Trecker oder Motorpflug. Rund ein Fünftel der Welternte an pflanzlichen Erzeugnissen faellt Schaedlingen und Pflanzenkrankheiten zum Opfer.

INDUSTRIE: Die Rohstahlproduktion Europas (1957) betrug 157 Millionen t, darunter 51.0 Millionen t UdSSR, 24.5 Millionen t Bundesrepublik, 22.0 Millionen t Vereinigtes Koenigreich, 14.1 Millionen t Frankreich.

Von 1948 bis 1957 haben die "Farbenfabriken Bayer" in Leverkusen 1.455.2 Millionen DM für Anlageinvestionen ausgegeben. Für die wissenschaftliche Forschung gaben sie 1957 82.3 Millionen DM aus.

Die Weltchemie-Produktion betrug im Jahr 1938 10.4 Milliarden, 1952 43.1 Milliarden, 1956 60.9 Milliarden US-$.

KRAFTFAHRZEUGE: 1956 betrug die Weltproduktion von Kraftfahrzeugen 11.604.000 Einheiten. Personenkraftwagen (1957): USA (Verkauf) 6.115.000, Bundesrepublik 959.000, Gross-Britanien 281.000.

Der Jahresumsatz des Volkswagenwerks überstieg 1957 2 Milliarden DM; darunter mehr als 1 Milliarde Exporterloes.

WERBUNG: Die deutsche Wirtschaft gibt rund zwei Milliarden jaehrlich für Werbezwecke aus.

Die USA hatte 1956 10 Milliarden Dollar Werbeausgaben (was bedeutet, dass pro Kopf der Bevoelkerung 59 $ kommen).

ENERGIEWIRTSCHAFT: Von 1937 bis 1955 ist der Energieverbrauch der Laender des Sowjetbolcks um 158 % gestiegen. Der Energieverbrauch in Europa (1955) betrug 730 Millionen t (in Kohle umgerechnet).

Gross-Britanien plant ab 1957 nur noch Atom-Kraftwerke zu bauen.

27 Billionen cbm Wasser fliessen jaehrlich ins Meer oder ins Grundwasser ab.

HANDEL: Volumen des Welthandels (1957): 203 Milliarden Dollar.

Der Welthandel war 1955 dem Geldwert nach dreieinhalbmal so gross wie 1937. Dem Umfang nach war er nur um etwa die Haelfte gewachsen, weil die Preise der meisten Waren sich von 1937 bis 1955 mehr als verdoppelt haben.

VERKEHR: In Westdeutschland kommen taeglich 1000 neue Kraftfahrzeuge in den Verkehr.

Im Jahre 1936 gab es in Deutschland 530.000, am 1.7.57 gab es in W-Deutschland 2.460.000 Personenwagen.

In den USA waren 1940 27 Millionen Personenkraftwagen, 1950 40 Millionen, Ende 1957 gab es 67 Millionen Personenkrafwagen. Die Haelfte der gesamten zugelassenen Kraftfahrzeuge entfallen auf die USA.

Im Weltluftverkehr wurde 1957 87 Millionen Passagiere befoerdert; die Maschinen legten eine Strecke von 2.62 Milliarden km zurück.

In deutschen Nachrichtenverkehr (Post, Telegrafie, Funk) sind 340 000 Personen beschaeftigt, davon rund 200 000 Beamte).

OEFFENTLICHE SCHULDEN: Die Verschuldung in den USA betrug 1955 469.000 Millionen $. Die Staatsschuld der USA belief sich Anfang 1957 auf 274 Milliarden Dollar.

LEBENSHALTUNGSKOSTEN: Der Anstieg der Lebenshaltungskosten 1952 bis 1957: Schweiz 3.7 %, Bundesrepublik 4.5 %, USA 6.4 % Schweden 15.2 %, Italien 15.8 %, England 20.2 %.

In den USA sind die Preise für Nahrungsmittel seit 1939 um das Zweieinhalbfache, für Bekleidung um mehr als das Doppelte gestiegen. Der für Nahrungsmittel ausgegebene Dollar ist also im Vergleich mit 1939 noch 41 Z—Cts., der für Bekleidung ausgegebene 49 $—Cts. wert.

RELIGION UND KIRCHE: Gemaess Volkszaehlung (1950) in Westdeutschland ist die Religionszugehoerigkeit der Bevoelkerung folgende: Evangelische Kirche 52 %, Katholische Kirche 43.9 %, Freireligiose 3.7 %, Jüdische Religionsgemeinschaft 0.0 %.

(Fortsetzung Seite 6.)

Gefahr für Israel

Man weiss, dass das aegyptische Volk sehr schwer unter der herrschenden wirtschaftlichen Misere zu leiden hat. Das Volk murrt, hat aber keine Moeglichkeit — wenigstens bis heute — seine Gefühle gegen das Nasser-Regime zum Ausdruck zu bringen.

Das Nasser-Regime ist ein typisch diktatorisches, wo das Volk mit patriotischen Phrasen und Hoffnungen auf "eine glorreiche Zukunft" vertroestet wird. Nach dem alten (und erfolgreichen) caesarischen Rezept "Zuckerbrot und Peitsche" wird das aegyptisch-syrische Volk im Schach gehalten.

Die Regierungskassen in Kairo bleiben für Volkswohlfahrt und Kultur leer, sie sind aber wohl gefüllt, wenn es darum geht, Hetz- und Kriegspropaganda gegen Israel zu finanzieren. Und die Propagandatrommel gegen Israel wird eifrig gerührt.

Nasser schauspielert zur Zeit in demokratischer Maske, er versichert dem Westen seine Kommunistenfeindschaft und verlangt zur gleichen Zeit für seine "westliche Treue" reiche finanzielle Unterstützung. Wie schon so oft bei Nasser, fiel auch diesesmal der Westen auf die aegyptische Komoedie herein und unterstuetzt den überaus unsicheren Kantonisten und Diktator Nasser mit Lebensmitteln und bester Waehrung.

Die Gelder, die auf diesem Wege hereinkommen, werden für antidemokratische Zwecke benutzt, naehmlich zur Entfesslung eines weltweiten Antisemitismus und Anti-Israelismus.

In allen Zentren des Westens unterhaelt die "Arabische Legion" grosse Büros mit zahlreichen Angestellten, allein zu dem Zweck, den Boykott gegen Israel fortlaufend zu organisieren, Hetzschriften gegen Juden und Israelis zu verbreiten, und eine unfreundliche Stimmung gegen den Staat Israel zu erzeugen.

Aber nicht allein damit begnügt sich das Aktionskomitee der Arabischen Legion. In letzter Zeit wurde ganz besonders eifrig in Bonn und andern Staedten Westdeutschlands gearbeitet,, und es wurden erfolgreich Verbindungen mit rechtsradikalen Elementen aufgenommen. Diese Leute (meistens der SS entstammend und politische Kriminelle) werden mit ganz gewaltigen Summen "zum Kampf gegen Israel" geworben, nach Kairo gebracht, dort as Propagandisten und militaerische Aktivsten ausgebildet.

Diese Rechtsradikalen faengt man "mit der Pflicht des deutschen Ehrenmannes gegen die Juden zu kaempfen, die Deutschland ruiniert haben", mit dem Argument "Rache für den Maertyrertod des geliebten Führers" und dem Wunsch nach "Vernichtung der jüdischen Rasse, die die Welteroberung vorbereitet". Tatsaechlich gelang es mit diesen und aehnlichen Schauermaerchen bisher circa 700 deutsche Maenner nach Aegypten zu schaffen, um diese gegen Israel auszubilden.

Diese üblen Elemente, die sich erneut zu Moerderorganisationen entwickeln, sind eine sehr ernsle Gefahr für den Frieden im Nahen Osten.

Wir klagen deutsche Behoerden der politischen Fahrlaessigkeit an, dass sie ein derartiges gefaehrliches Treiben im westdeutschen Raum dulden. "Das Echo" hat bereits vor langer Zeit auf die alarmierenden Aktivitaeten der "Arabischen Liga" in Westdeutschland hingewiesen; diese Taetigkeiten wurden seither wesentlich verstaerkt, ohne dass deutsche Polizei, der deutsche Bundestag oder die deutsche Regierung dagegen etwas unternahmen. Wie ist es moeglich, dass die deutschen Passtellen Hunderte von politisch schwer belasteten Personen nach Aegypten ausreisen lassen, Ausreisen die organisiert sind und verdaechtig erschelnen müssen.

Was nützt die schoenste "Wiedergutmachung für Israel" wenn die gleichen deutschen Stellen zusehen, wie in Westdeutschland Kraefte gebildet werden, um Israel zu zerstoeren!

Es waere allerhoechste Zeit dem üblen und frieden-bedrohenden Treiben der Aegypter in Westdeutschland, welches einen schweren Missbrauch des deutschen Gastrechtes und der diplomatischen Gepflogenheiten darstellt, ganz energisch den Riegel vorzuschleben. Curt Ludwig

PRAESIDENT BEN ZWI - 75 JAHRE

Der Praesident Israels, Itzhak Ben Zwi feierte am 6. Dezember seinen 75. Geburtstag. Auch "Das Echo" und seine zalhreiche Leserschaft sendet die herzlichsten Geburtstagswünsche nach Jerusalem mit der Bitte, dass ein gütiges Geschick diesen Mann noch recht, recht viele Jahre im zentralen Dienst seines Volkes erhalten moege.

Itzhak Ben Zwi stammt aus einer alteingessenen Familie aus der Ukraine, die jüdischen Brauch und Geist stets in hohen Ehren hielt. Am 6. Dezember 1884 wurde er in Poltawa geboren, absolvierte das Gymnasium und war schon in seiner frühen Jugend ein Führer des "Poalej Zion".

In Kiew studierte er an der dortigen Alma mater Naturwissenschaften und auch hier gehoerte er zu den mutigsten und begeisterten jüdischen Aktivisten. In Ben Zwi brannte heiss die Sehnsucht nach Zion. Im Jahre 1907 ging Ben Zwi nach Palaestina. Ein Jahr spaeter gründete er den "Haschomer", die erste jüdische Militaerzelle in Palaestina, die sich spaeter zu der maechtigen israelischen Armee (Haganah) entwickelte.

Der glühende Zionist Ben Zwi war ganz erfüllt von seiner Aufgabe und dem glaenzenden Organisator gelang Manches, was spaeter wichtigstes Fundament für den Staat Israel wurde.

Mit David Ben Gurion verband ihn herzliche Freundschaft. Im Jahre 1912 gingen beide nach der Türkei, wo Ben Zwi Rechtswissenschaft studierte. 1918 gründeten Ben Zwi und Ben Gurion eine jüdische Legion, die gemeinsam mit der türkischen Besatzungsarmee, fuer die Rechte Palaestinas kaempfte.

Sein ganzes Leben hat Itzhak Ben Zwi sich dem Ideal Herzl's verschrieben. Sein Leben war Kampf, er zahlte Erfolg oft mit schwersten Enttaeuschungen, die er aber stets schnell überwand, um mit neuem Optimismus für die Schaffung eines jüdischen Nationalstaates zu kaempfen.

Das Jahr 1948 brachte ihm die Erfüllung der Sehnsucht seines Lebens.

Im Uebrigen ist Ben Zwi (so wie es auch Chaim Weizmann war) ein hervoragender Wissenschaftler, dessen Bücher über Archaeologie und Etnographie in Fachkreisen sehr geschaetzt werden Auch auf dem Gebiet der Numismatik ist er Experte und seine Sammlung von alten Münzen ist berühmt.

Itzhak Ben Zwi ist auch als Staatspraesident ein wuundervoll einfacher und natürlicher Mensch geblieben, dem das Hohe Amt nur Pflicht bedeutet.

Mit dem heissen, menschheitsliebenden jüdischen Herzen und dem klaren, analysierenden Geist eines Gelehrten, ist Itzhak Ben Zwi der ideale Praesident des Staates Israel.

Das ganze jüdische Volk wünscht dem 75-jaehrigen Ben Zwi Kraft und Gesundheit und persoenliches Glück.

CHANUKKA- DAS FEST DES SCHENKENS!

GESCHENKE. FUER SIE. FUER IHN. FUER ES!

TATSACHEN—

RECHTSWESEN: Im Jahre 1956 wurden in W.-Deutschland insgesamt 343..129 Personen von Gerichten verurteilt.

In den USA wird (mit 500 Dollar je Jahr und Kopf) für die Bekaempfung der Verbrecher doppelt soviel Geld aufgewendet wie für die Volksschulen.

GESUNDHEITSWESEN: Die Lebenserwartung stieg auf durchschnittlich 66 Jahren. An Todesursachen Standen Herz— und Kreislaufstoerungen mit 40 % an der Spitze, Krebs folgt mit 16.8 %.

Ein Arzt entfaellt in Nepal auf je 174.640, in Oesterreich auf 630, in den USA auf 760 Einwohner. In der Welt gibt es 1.200.000 Aerzte und 638 medizinischw Akademien.

In W.—Deutschland gibt es 3..650 Krankenanstalten mit über 537.000 Betten. Für Bekoestigung und Behandlung der Patienten und des Personals wurden 1956 2.6 Milliarden DM aufgewendet.

SCHULWESEN: Nach Schaetzungen der UNESCO leben auf der Erde mehr als 700 Millionen Analphabeten; einschliesslich der Personen, die das Schreiben nicht gelernt haben, sogar 1..200 Millionen. Etwa ein Drittel davon lebt im Süden Zentralasiens, über ein Viertel in Ostasien. In Afrika koennen mindestens 100 Millionen Menschen (also ca. 80 % der Erwachsenen) weder lesen noch schreiben. In Mittel— und Südamerika verzeichnet die Statistik über 40 Millionen Analphabeten.

In den USA lernen 15 % der Schüler der Oberschulen Fremdsprachen, in der USSR saemtliche Schüler der Oberschule sechs Jahre lang.

In Sowjet—Russland gab es 1914/15 231..000 Schullehrer, 1955 gab es 1.655.000.

An 26 deutschen Hochschulen studieren z.zt. 165.000 Studenten. (Man rechnet damit, dass 1965 die deutschen Universitaeten und Hochschulen von mindestens 260 000 Studenten besucht werden).

LITERATUR UND VERLAGSWESEN: Nach sowjetischen Angaben wurden in der UdSSR 1955 1..015 Millionen Bücher hergestellt (gegenüber 847 Millionen 1923 und 463..7 Millionen 1946).

Titelveroeffentlichungen: Sowjetunion (1956) 31.616, Japan (1956) 24..541, Vereinigtes Koenigreich (1957) 20.719, Bundesrepublik (1957) 16.690, USA (1957) 13.142.

THEATER: Die UdSSR besass im Jahre 1955 508 Theater, darunter 32 Opern— und Ballet—Haeuser, 355 Schauspielhaeuser, 20 Operettentheater und 101 Jugendbühnen. Im gleichen Jahr wurden 78 Millionen Besucher gezaehlt.

FILM: 1957 stellten Japan 433, die USA 300 und Indien 270 Spielfilme her.

In Westdeutschland gibt es 6000 Filmtheater, die 1956 ein Brutoeinkommen von 940 Millionen DM erzielten; an Steuern errichten die Kinos 150 Millionen DM.

(Dieses Material wurde dem offiziellen Buch "Tatsachen über Deutschland" und dem "Jahrbuch der Vereinten Nationen" entnommen).

KRITIK ÜBER JAIME LAREDO

In der Carnegie Hall in New York, vor einem aeusserst kritischen und musikverwoehnten Publikum, konzertierte kürzlich Jaime Laredo. Der bekannte Musikkritiker der deutsch-jüdischen Zeitschrift "Aufbau", Artur Holde, berichtete über diesen Abend:

"Jaime Laredo
Carngie Hall

A.H. Der Name des 18jaehrigen bolivianischen Geigers **Jaime Laredo** drang kürzlich zum ersten Mal in die amerikanische Oeffentlichkeit, als er aus dem Wettbewerb der Koenigin Elisabeth von Belgien, der ungewoehnlich hohe Anforderungen stellt, als Sieger mit einem Preis von $3000 hervorging. Um ja nicht zu spaet zu kommen, hat RCA-Victor schon die Platte "Presenting Jaime Laredo" auf den Markt gebracht. Sein Erscheinen in Carnegie Hall bestaetigte nach ein paar Dutzend Takten, dass der Geiger über ein von Natur verliehenes und von besten Paedagogen hochgezüchtetes grosses Talent wie nur wenige im Nachwuchs verfügt.

Die unüberbietbare Reinheit der Intonation selbst an gefaehrlichsten Stellen, die wundervoll elastische Bogenführung und die das Ohr bezaubernde Süsse der Klanggebung machen es erklaerlich, dass er in Brüssel die anderen Bewerber aus dem Felde schlug. Dieser in der Sonate A-Dur von Vibaldi, sogar mehr noch in der mit grossem Charme gespielten Solopartita E-Dur von Bach gewonnene Eindruckschwaechte sich in der Sonate d-moll op. 108 von Brahms, man moechte sagen: selbstverstaendlich, ab. Denn es ist schwerlich denkbar, dass ein so junger Musiker innerlich schon einem Werk dieser Grossartigkeit der Konzeption, dieser Fülle an thematischem Gehalt und seelischer Spannung gewachsen sein kann. Einen Zwischenraum zwischen Werk und Interpret spürte man ebenfalls in der Sonate von Debussy, so vollendet auch das Klangmaterielle gelang.

In **Vladimir Sokoloff** hatte der Violinist einen Partner, der in den beiden Sonaten, wie es sein muss, weit über die Grenzen des "Begleiters" hinauswuchs. Die Hoererchaft reagierte mit langanhaltendem Beifall".

ES FIEL UNS AUF...

Der "Macabi" hat nicht nur sportliche Aufgaben, sondern er hat als Jugendorganisation auch die Pflicht im guten Kontakt mit der bolivianischen Umwelt zu stehen und herzliche Beziehungen zu pflegen. Umso erstaunter waren wir, dass bei der Eroeffnungsfeier der neuen Macabi-Cancha keine boliv. Persoenlichkeit zu sehen war. Wie fragen: warum wurde es unterlassen, dass "Comite Ncl. de Deportes" einzuladen, warum sah man keinen Vertreter christlicher Sportverbaende, keinen Sport-Redakteur oder sonst eine repraesentative bolivianische Persoenlichkeit?

Wir bedauern diese Unterlassung, da eine sehr gute Gelegenheit freundschaftlicher Kontaktnahme wieder einmal nicht ausgenutzt wurde.

Chanukka und das Tagebuch der Anne Frank

Der achtarmige Leuchter, der im Zentrum des Chanukkah-Festes steht, ist ein Symbol des Judentums. Er verkoerpert die strahlende Flamme der heroischen Erhebung der Makkabaeer gegen die nationale und religioese Unterdrückung. Chanukkah ist gleicherweise ein Fest des Volkes wie ein Fest familiaeren Gefühls. Waehrend der Jahrhunderte der trostlosen Galuth dachte man bei Entzünden der Chanukkah-Lichter und beim Singen des Maos Zur an die Heldentaten der Makkabäer nur als an etwas längst Vergangenes und feierte das Fest im Familienkreise viel mehr zur eigenen Erbauung und zur Freude der Kinder.

Als die Bewegung der Renaissance des Volkes um sich zu greifen begann, stellten die Zionisten die Hasmonäer-Feier ins Zentrum ihrer oeffentlichen Veranstaltungen, und immer mehr wurde die Erinnerung an die Heldentaten der Vorzeit mit dem Ziele der wiedererstehenden Nation verbunden. Aber das Chanukkah-Fest und sein achtarmiger Leuchter blieben der nichtjüdischen Welt fast unbekannt. Da trat ein Ereignis ein, das unser Lichterfest in Europa und in Amerika so populär machte, wie kein anderes jüdisches Fest: die Veroeffentlichung des Tagebuches der Anne Frank.

Anne Franks Tagebuch ist keine Unterhaltungslektüre, und seine Dramatisierung ist kein Unterhaltungsstück. Es stellt Anforderungen an die Nerven und an das menschliche Gefühl und Verstaendnis, und so ist die Verbreitung dieses gewaltigen Dokumentes der Anklage und der Menschlichkeit ein troestliches Zeugnis daür, dass Anne Frank recht hatte, als sie — erst fünfzehnjährig — in ihr Tagebuch schrieb: "Ich glaube an das Gute im Menschen". Dieser Satz wurde bereits zum Schlagwort einer ganzen "Anne-Frank-Bewegung", der Zehntausende von Jugendlichen aus ganzem Herzen anhängen.

Auch folgender Passus aus dem Tagebuch wird haeufig zitiert: "Ich halte an meinen Hoffnungen fest, trotz allem, weil ich noch stets an das Gute im Menschen glaube. Es ist mir nun einmal nicht moeglich, alles auf der Basis von Tod, Elend und Verwirrung aufzubauen. Ich sehe, wie die Welt langsam mehr und mehr in eine Wüste verwandelt wird, ich hoere immer stärker den anrollenden Donner, der auch uns toeten wird, ich fühle das Leid von Millionen Menschen mit, und doch, wenn ich nach dem Himmel sehe, denke ich, dass alles sich wieder zum Guten wenden wird, dass auch diese Härte ein Ende nehmen muss und wieder Friede und Ruhe die Weltordnung beherrschen werden".

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern sassen in Hunderten von Aufführungen die Theaterbesucher mit angehaltenem Atem da, während auf der Bühne die Chanukkah-Lichter entzündet wurden — und empfanden nicht nur die Spannung der Gefahr, die der- bedauernswerten jüdischen Flüchtlingsfamilie drohte, sondern auch die religioese Weihe der Stimmung unseres Lichterfestes. In Wien wurde "Das Tagebuch der Anne Frank" zuerst auf der Bühne des sehr geachteten "Theaters in der Josefstadt" gegeben. Man braucht nur das Programmheft zur Hand zu nehmen, um zu sehen, mit welchem Verständnis dieses Trauerspiel dem Publikum vorgeführt wurde. Das Titelblatt zeigt das Bild des Chanukkah-Leuchters mit brennenden Kerzen, und in der Broschüre finden sich passende Zitate aus den Klageliedern des Jeremias, aus dem Tagebuch Anne Franks, aus der Kabbalah, und eine ergreifende Darstellung des Besuches von 2000 deutschen Jugendlichen in Bergen-Belsen, die trotz Regen und Sturm dort an den Massengräbern der Hitler-Opfer Kraenze und Blumensträusse niederlegten, denn in einem dieser Massengräber muss Anne Frank liegen. Diese Jugendlichen waren zur Hitlerzeit hoechstens zwoelf Jahre alt und machen nun ihre Eltern, die Nazis und ganz allgemein die aeltere Generation für das unsaegliche Unglück der Kriegs und Nachkriegsjahre verantwortlich.

Als es bei einer Aufführung in Linz zu einer Demonstration einiger Gymnasiasten gekommen war, verfügte das oesterreichische Unterrichtsministerium, dass alle Mittelschüler der oberen Klassen zum obligatorischen Besuch der Aufführung der Dramatisierung des Tagebuches der Anne Frank verpflichtet werden. Die Demonstration blieb ein Einzelfall und hat sich nicht wiederholt.

Anne Frank hat durch ihr Tagebuch die Herzen der Leser und der Theaterbesucher so vollkommen erobert, dass sie zum Symbol geworden ist, nicht nur zum Symbol der Leiden, sondern gleichzeitig auch zum Symbol des Lichtes, das durch die Finsternis bricht, wie der erste schwache Kerzenschein des Chanukkah-Leuchters, der von Tag zu Tag an Licht gewinnt, bis er von einem schimmernden Flämmchen zu acht strahlenden Flammen wird. Anne Frank bildete den dienenden Geist, der erst die Flamme der Sehnsucht und dann die Flammen der Hoffnung in den Herzen entzündet, wie der Schamasch am Chanukkah-Leuchter. Und wie das Licht unserer Chanukkah-Lampe die Zeiten überdauerte, so war auch das Interesse für Anne Frank und ihre Botschaft kein Strohfeuer, das aufflackert und verlischt, sondern es erobert von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr die Herzen der Menschen.

BERICHT AUS ISRAEL:

Freude mit Tieren

Von Dr. M. NETER (Israel)

Vor einigen Monaten hat man Schoschanah, unsere brave Mitarbeiterin, unsere gute Eselsfrau, vom Hühnerhof auf eine andere Arbeitsstelle versetzt und eingetauscht gegen "Sechel", den alten, treugedienten Esel.

Ich kenne Sechel schon lange, schon von der Zeit her, als er als junger schoener Esel zu uns kam und wegen seiner Klugheit den wohlklingenden Namen "Sechel" erhielt. Seitdem hat er allerdings — im langjaehrigen Verkehr mit Menschen — viel von seiner Klugheit eingebüsst, dafür aber an Weisheit zugenommen. Auch seine Kleidung hat viel von ihrer Schoenheit verloren; sie ist altersgrau geworden.

Wir beide verstehen uns gut; sind wir doch beide nach einem arbeitsreichen Leben recht alt geworden. Morgens, wenn ich ihm begegne, ihm "Schalom" sage und das gewohnte Stück Brot gebe, dankt er mit einem freudigen, freundschaftlichen Blick. Manchmal ist mir, als ob auch in unserem alten Esel sich ein tiefes Gefühlsleben verberge.

Ein tragisches Schicksal traf heute meinen braven Sechel: Es war Schoschanah, der immer noch schoenen Eselsfrau, gelungen, im Stall sich loszumachen und illegal spazieren zu gehen. Bei diesem frohen Bummel kam Schoschanah auch auf unseren Hühnerhof, wo Sechel am Waegelchen angespannt, mit den Bügeln an einen Baum festgebunden war. David, der Lenker des Eselwagens, war anderweitig beschaeftigt. Schoschanah naeherte sich Sechel; die beiden flüsterten eine Weile miteinander. Dann ging die Schoene weiter und verschwand um um die Ecke.

Da überkam Sechel eine heisse Sehnsucht. Der alte Esel zerrte und zerrte an den Zügeln, bis diese rissen und das Gespann freigaben. Und nun rannte der alte Esel mit dem Waegelchen über Stock und Stein seiner Schoschanah nach, an meinem Hühnerstall vorbei — mitten hinein in die Bienenstoecke. An einem Draht blieb das Waegelchen haengen; alles Zerren des verzweifelten Tieres nutzte nichts.

Und nun geschah das Entsetzliche: die empoerten Bienen der umgeworfenen Bienenstoecke fielen über den armen Esel her. Da stand er nun, der arme Kerl, umschwirrt von unzaehligen, wütenden Bienen. Ein jammervoller Anblick.

Ich eilte fort, den Bienenvater zu suchen. Dieser kam auch sehr bald und befreite, geschützt durch seinen Drahthelm, das gequaelte Tier. Ich brachte das Gespann hinweg aus dieser Hoelle toller Bienen. Dann rief ich unseren Tierarzt, der dem Esel eine Spritze gab. Ich hatte Mühe, den armen Esel zu beruhigen und seine schwer enttaeuschte Seele ins Gleichgewicht zu bringen; zu sehr schaemte sich der alte Esel über seine Entgleisung. Die Liebe hatte ihm einen sehr schmerzhaften Streich gespielt. Leise erinnerte er sich des alten Spruches: "Alter schützt vor Torheit nicht".

Vier Tage lang verweigerte der arme Esel jegliches Futter; vier Tage lang hoerte man nicht mehr das gewohnte "I—A".

II.

DAS KLUGE HUHN

Spaet führte mich gestern mein Weg auf den Hühnerhof. Es war um Mitternacht. Tiefer Friede herrschte, wo tagsüber ein viel hundertfaches Gegacker mit unermüdlichem Ki-ki-ri-ki wetteiferte. Die Hühner sassen — wegen der Kaelte — dichtgedraengt nebeneinander auf den Stangen, sich erholend von der schweren Tagesarbeit des Eierlegens, und ebenso die Haehne, sich ausruhend von ihrem Amte. Noch war es für sie nicht Zeit, den anbrechenden Tag zu begrüssen.

Wie ich so an dem reizenden Haeuschen vorbeigehe, wo der Inkubator (der Brutapparat) die vielen Eier ausbrütet, vernahm ich ein Geraeusch, das ich nicht zu deuten wusste. Ich trat naeher und hoerte nun deutlich ein Reden.

Bald erkannte ich, was los war: der Inkubator war in einem lebhaften Gespraech mit einem Huhn: einem meiner bravsten und klügsten Hühner. Der Inkubator schien sehr erregt zu sein. Ich wusste nicht, warum. Schliesslich kam er ins Schimpfen: "Was bildest Du Dir eigentlich ein, Du armseliges Huhn? Ich, der Inkubator, kann 9000 Eier auf einmal ausbrüten und Du nur 10 Eier, hoechstens 12" — So sprach das Grossmaul veraechtlich zu dem geduldigen Huhn.

In vornehmer Zurückhaltung antwortete ihm das Huhn: "Ja, es ist schon so, wie Du sagst, sehr verehrter Herr Inkubator. Aber ich moechte Dich noch in aller Bescheidenheit darauf aufmerksam machen, dass Du zum Ausbrüten den elektrischen Strom brauchst; ohne diesen bist Du ein toter Kasten. Ich aber brauche keinen elektrischen Strom; ich brüte meine Eier mit der Waerme meines mütterlichen Herzens aus. Gestatte mir noch eine leise Frage: Hast Du überhaupt schon ein einziges Mal ein Ei gelegt?"

Bevor noch der Inkubator antworten konnte, trat ploetzlich tiefe Stille ein. Der Vollmond zeigte auf meiner Uhr genau 1 Uhr. Die Geisterstunde war abgelaufen. Heute morgens brachte ich meinem klugen Huhn ein seltenes Geschenk: einen Regenwurm.

DIE BEIDEN RIESEN

Unter diesem Titel erscheint im Jahre 1960 ein umfangreiches Werk mit internationaler Verbreitung.

Dieses gigantische illustrierte Werk wird nach amtlichen Quellen die Entwicklung der USA und der UdSSR in den letzten 10 Jahren behandeln; den Teil über die USA schreibt André Maurois, über Sowjetrussland berichtet Paul Eluard. Dieses Werk steht unter dem Protektorat der UNESCO. Kruschtschow und Eisenhower werden jeweils zu dem ihre Voelker betreffenden Teil des Werkes ein ausführliches Geleitwort schreiben. (Die deutschsprachige Ausgabe wird editiert durch den hamburger Verlag Ernst Rowohlt.)

Traktat über die Briefmarken - Kultur

Von M. Y. BEN-GAVRIEL

Ich sammle gelegentlich Briefmarken. Nicht aus angeborener Leidenschaft, sondern um dadurch das gelegentlich auftretende leise Unbehagen in der Kultur abzureagieren. Dagegen ist wohl kaum etwas einzuwenden. Weder vom wirtschaftlichen noch auch vom moralischen Standpunkt aus. Auch wenn ein Psychoanalytiker, den ich um seine Meinung fragte, sein Gesicht in freudlos-warnende Falten zusammen legte und zu einer Analyse der Zusammenhaenge von Philatelie und Erotik ansetzte. Ein Psychiater der alten Schule hingegen, an den ich mich nachher wandte, erklaerte, dass die Markomanie zu den leichteren geistigen Veraenderungen zu zaehlen und in vielen Fallen heilbar sei. Besonders dann, wenn die oekonomischen Poten zen des Patienten erschoepft sind. Als er nachher versuchte, mir einen ziemlich wertlosen Satz Albanien 1950 anzudrehen, wies ich auf die letztgenannte Tatsache hin und gab mich mit der Diagnose zufrieden.

Nach einer gewissen Zeit aber wurde mir das Zusammentragen von gezaehnten und ungezaehnten, noch gültigen oder bereits aus der Zirkulation gezogenen Staatspapierchen doch zu langweilig. Ich begann mich daher nach Komplizierterem auf diesem Gebiet umzuschauen u. verlegte mich auf das Sammeln von Ersttagsbriefumschlaegen. Da aber die Postverwaltung meines Landes darauf aus ist auf diesem Gebiet einen Rekord aufzustellen, zeigte es sich bald, dass auch diese Art von Sammlung keine das Interesse in dauernder Spannung erhaltende Angelegenheit ist. Ich schenkte daher die Kollektion einem Man einfacheren Gemüts, der gegen unsre Kultur anscheinend nichts einzuwenden hatte. Zu meiner Ueberraschung aber stellte es sich bald heraus, dass ich den Mann unterschaetzt hatte. Er erfand naemlich im Handumdrehen ein erregendes Spiel, dessen unfreiwillige Spielpartner Postbeamte, also Durchschnittsbürger aller Kulturlaender wurden.

Was tat dieser Mann Er schickte am Tag der Ausgabe neuer Marken eine Anzahl von Ersttagsumschlaegen in alle Welt hinaus. Nicht aber, wie man wohl erwartet, an briefmarkensammelnde Freunde, sondern — und das ist das Neuartige an diesem Sport — überhaupt nicht an Persoenlichkeiten, sondern an Namen. Er gab naemlich die stets mit dem Absender versehenen Briefe eingeschrieben auf, so das sie, wenn unbestellbar, wieder an ihn zurückkommen mussten. Dadurch erhoehte sich — als "echt gelaufen" — vor allem ihr philatelistischer Wert. Aber nicht das war es, was diese Sammlung unbestellbarer Briefe in aller Welt einzigartig machte, sondern das, was auf den Umschlaegen von den verschiedenen Postverwaltungen im Zusammenhang mit den Adressaten ausgesagt wurde. Ein Brief, adressiert an Herrn Johann Peter Eckermann, Weimar, Goethestrasse, Germany, kam z. B. mit dem Postvermerk zurück: "Adressat hierorts unbekannt". Ein Schreiben an Frl. Gretchen Schwerlein-Faust mit einer Adresse in Leipzig wies neben einem roten "Zurück"-Stempel eine Unzahl negativer Bleistiftsnotizen von Postboten und einem weiteren Stempel "Empfaenger durch Aufruf nicht ermittelt" auf. Das gleiche galt auch von einem Brief an den Legationsrat Jean Paul Richter Weimar. Ein Schreiben, adressiert an Monsieur Heinrich Heine in Düsseldorf, Bolkerstrasse, kam mit dem lakonischen Zettel "Unbekannt - inconnu" zurück, was ja nicht weiter verwunderlich ist. Aber dass Dr. Friedrich Nietzsche als "verzogen, unbekannt wohin" rückgemeldet wurde, dass Frl. Johanna Sebus bei Herrn J. W. Goethe als "nicht gemeldet" und Frl. Minna v. Barnhelm p. A. Gotthold E. Lessing als "Empfaenger durch Aufruf nicht ermittelt" kurzerhand den weiteren postalischen Nachforschungen entzogen wurden, ist immerhin betrüblich. Andererseits ist es, wenn ein Brief an Señor Calderón de la Barca als "desconocido — inconnu" zurückkommt, nicht weiter verwunderlich, denn der Mann hat ja nur rund zweihundert Theaterstücke geschrieben, und wer erinnert sich schon an Theaterstücke, wenn es keine Kinofassung von ihnen gibt? So ist es auch beinahe selbstverstaendlich, dass Charaktere wie Sancho Pansa, Sir John Falstaff, Friedrich Rückert oder Signore Shylock, Kaufmann in Venedig, um nur einige von meinem Freund mir offerierte Namen herauszugreifen, mit "Unbekannt"-Zetteln in unzaehlig vielen Sprachen von den im Weltpostverein vertretenen Behoerden Abschied nahmen.

Als aber der Mann auf die Idee kam, versuchsweise Ersttagskuverts an zeitgenoessische Filmgroessen ohne Hinzufügung irgendeiner Adresenangabe auszusenden, wurde der Weiterbestand dieser kulturhistorisch einzigartigen Sammlung in Frage gestellt, da nicht ein einziger Brief als unbestellbar zurückkam.

Diese Tatsache hat — und dies ist der moralische Erfolg der Sammlung meines Freundes — mir wieder zu einem gewissen Grad von Behagen in der zeitgenoessischen Kultur verholfen, deren repraesentative Traeger, wie man sieht, doch allgemein bekannt sind.

Aus der Gemeinschaft

LA PAZ

"Macabi" eroeffnet eigene Cancha

Am Sonntag, den 13. Dezember konnte unser CDI Macabi einen grossen Tag begehen und einen langgehegten Wunsch realisieren: die Inbesitznahme eines eigenen Sportplatzes.

Aus diesem Anlass waren viele Teilnehmer nach dem neuen Macabi-Sportzentrum gekommen, die befriedigt wurden durch die schoene Anlage und Zweckmaessigkeit der Cancha. Die gesamte Anlage hat eine Flaeche von 6.300 q.m. und bietet so grosse Gestaltungsmoeglichkeiten, dass zu hoffen ist, dass eines Tages dieser Platz nicht nur eine Macabi-Cancha sein wird, sondern auch ein Erholungszentrum des paceñer Jischuv.

Konstruiert sind bis jetzt je 1 Tennisplatz und ein Basketball-Platz; in Projekt sind 4 weitere Tennisplaetze, 1 Kinderspielplatz und 1 grosse Piscina, weiterhin entsprechende Wirtschaftsraeume, Tribünen etc.

Dieses Objekt erfordert sehr grosse Geldmittel und es ist zu hoffen, dass unsere Gemeinschaft diese Mittel aufbringen wird, damit unsere Jugend sich koerperlich ertüchtigen kann.

Cochabamba war mit einer Delegation von 11 Mann vertreten, die Freundschaftsspiele mit La Paz austrug. Gute und zweckentsprechende Reden, ein grosszügiger Cocktaeil, rundeten das gesellschaftliche Bild ab.

"Das Echo" wünscht dem 20-jaehrigem DCI "Macabi" in La Paz gute Erfolge und siegreiche Wettbewerbe auf dieser neuen und schoenen Macabi-Cancha, die einen sichtbaren Erfolg des Vorstandes unter Führung von Julio Meier demonstriert.

GOLDENE HOCHZEIT

Das seltene Fest des 50-jaehrigen Ehe-Jubilaeums feiern in diesen Tagen Joseph und Bertha Rosenthal, in Gesundheit und Zufriedenheit.

Dem Goldnen Hochzeitspaar wünscht auch "Das Echo" noch recht viele Jahre glücklicher Zweisamkeit.

TRAGISCHER TODESFALL

Waehrend ihrer kurzen Ferientage in Buenos Aires, verunglückte Frau Apotheker Dina Hecker (Farmacia "La Fortaleza") toedlich.

Frau Hecker, eine intelligente, aeusserst fleissige und tüchtige Frau, jüdisch-bewusst und stets hilfsbereit, hat sich iele Freunde erworben, die ihren ploetzlichen und tragischen Tod aufs Tiefste bedauern.

"Das Echo" kondoliert Herrn Herbert Hecker und allen Angehoerigen zu dem schmerzlichen Verlust.

COCHABAMBA

NEUER COMUNIDAD - VORSTAND

Vor einigen Tagen fand die Vorstandswahl der "Comunidad" statt, die folgende Ergebnisse zeitigte: Harry Salomón, Praesident; ferner wurden folgende Herren in den Vorstand gewaehlt (Reihenfolge nach Stimmenanzahl): Dr. Leitner, Ing. Steiner, W. Schwarz, M. Hohenstein, A. Aschner und J. Askenasz.

•

Zu dieser Wahl eine redaktionelle Bemerkung:

An dieser Vorstandswahl nahmen 181 Mitglieder teil, die damit erneut bewiesen die Popularitaet der "Comunidad" in Cochabamba. Bekanntlich wird der Vorstand der "Comunidad Israelita" in La Paz von ungefaehr nur 10 % der Menschen gewaehlt, die in Cochabamba zur Wahl erscheinen.

An diesen Wahlergebnissen sollte endlich der paceñer Vorstand lernen, wie sehr er am Rande wirkt und wie notwendig es waere, die hauptstaedtische Organisation mit neuem Leben zu erfüllen, damit die Comunidad-Wahlen in La Paz nicht zu einer Farce werden.

FAMILIEN - ANZEIGEN

JOSEPH und BERTHA ROSENTHAL

begehen am 27. Dezember ihre

GOLDENE HOCHZEIT

Religioese Feier durch Rabb, Friedlaender am Sonntag, den 27. Dezember, nachm. 5 Uhr im "Juedischen Altersheim", Díaz Romero 1765, anschliessend E m p f a n g.

La Paz, Dezember 1959.

Tief erschüttert hat uns das ploetzliche Ableben von unserm geliebten Vater und Schwiegervater

HERMANN WOHLGEMUTH

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer:
Helene Levy, geb. Wohlgemuth
Artur Levy, Schwiegersohn.

Gleichzeitig danken wir auf diesem Wege für die liebevolle Anteilnahme der "Comunidad Israelita", des "Circulo Israelita", der Insassen und der Verwaltung des "Jüdischen Altersheimes", auf das Herzlichste.

Cochabamba, Casilla 195, Dezember 1959.

Unser lieber guter Freund und Lebenskamerad

HERMANN WOHLGEMUTH

(Frueher Koenigsberg / Theresienstadt) hat uns am 1. Kislew ploetzlich und unerwartet auf immer verlassen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

Fritz und Elsa Schaefer
Karl Sternberg.

Cochabamba, im Dezember 1959.

Wir wurden auf das Tiefste erschüttert durch das ploetzliche und tragische Ableben unserer lieben Freundin

DINA HECKER

deren Tod in unserm Kreis eine schmerzliche Lücke hinterlassen hat.

Wir werden sie niemals vergessen!

BERL UND HANNA NELKENBAUM und Kinder

La Paz, Dezember 1959.

Unser tiefgefühltes Mitleid drücken wir unsern lieben Freund Herbert Hecker und der Familie Pincas zu dem tragischen Tod unserer unvergesslichen Freundin

Donka

aus, der Familie wünschen wir Trost zu dem schmerzlichen Verlust. Wir werden sie niemals vergessen!

JEHUDA UND POLA STOPNICKI

La Paz, Dezember 1959.

Der ploetzliche Tod unserer lieben Freundin

DINA HECKER

unserer "Donka", hat uns auf das Tiefste erschüttert. In unserm Kreis wird immer ihrer in Liebe gedacht werden.

La Paz, Dezember 1959.

Ihre Freundinen:
Elka Aizenstat
Brucha Hun
Hanna Nelkenbaum
Pola Stopnicki

PER ASPERA —

die Lichtfeste Freude und Frieden bringen, sondern auch im Reich der grossen und weltbewegenden Politik. Die Welt- und Menschheits-Führer moegen in dieser Stunde die grosse Sehnsucht aller Voelker, aller Rassen, aller Religionen nach Frieden erkennen.

Die Weihnachtslieder und die Melodie des Moaus Zur moege in die Herzen der Maechtigen stroemen, damit ihre Sinne sich klaeren und sie die Kraft zu guten, die Menschheit beglückenden Handlungen haben moegen.. Nicht im Streit, nicht in der territorialen Besitzergreifung, nicht in Siegen aus blutigen Kriegen, kann neues, besseres Menschheitsglück erwachsen. Der Kampf um den Frieden, der Kampf um die Hoeherentwicklung der Menschheit, der Kampf für eine gute und schoene friedliche Menschheitszukunft, sind die einzigen Kaempfe, die sinnvoll sind und den Wert haben, durchgekaempft zu werden.

Im friedlichen Wettbewerb, im edlen Streit um die den kulturellen und zivilisatorischen Aufbau, in dem Bemühen in allen Gemütern Lichter des Guten zu pflanzen, liegt die wegweisende Kraft der Chanukka- und Weihnachts-Feste.

Friede sei unter den Menschen!

Sieg für Alle durch idealistischen Kampf, durch Kampf für die Naechstenliebe, für Achtung vor dem Anderen! Sieg des Humanismus und Sozialismus gegen Materialismus und Egoismus! Sieg über die Nacht, Sieg der glückerfülltes Leben zeitigt -- das sei die geistige Botschaft zu den Lichtfesten im Jahre 1959!

LUDWIG K. STARGARDT.

Als ich Juda Makkabäus war--

Eine Chanukka-Geschichte von Joseph Milbauer

Ist nicht Chanukka das schoenste aller Feste?

Diese kleinen Lichter, die man entzündet, Abend, eine ganze Woche lang, erhellen das Haus und ertreuen das Auge, waehrend sie in den Herzen der Kinder Erinnerungen an vergangene Zeiten wachrufen.

"Bitte, bitte, Grossvater, erzaehle mir nochmals die Geschichte von Juda Makkabaeus".

Und der Grossvater, strahlend vor Glück, beginnt:

"Zur Zeit des Koenigs Antiochus Epiphanes, der über Syrien herrschte, lebten in Modin, unweit von Jerusalem, der Priester Mathitiau und seine fünf Soehne. Eines Tages wollten die Feinde Israels den ehrenwerten Greis dazu zwingen, vor einer Jupiterstatue niederzuknien. Aber Mathitiau weigerte sich, dies zu tun".

Grossvater erzaehlte mir immer wieder diese Geschichte und ich kleiner Junge, wurde nicht müde, sie mir anzuhoeren.

Sie verfolgte mich in meinen Traeumen und in meinem tiefsten Herzen sagte ich oft: "Warum lebte ich nicht zu jener Zeit? Diesen Griechen haette ich gezeigt, was ein echter Hebraer ist".

Der Wunsch, den Griechen zu beweisen, wessen ein Hebraer faehig ist, gab mir eines Tages eine herrliche Ideee ein, von der Art, wie sie nur im Geiste eines zehnjaehrigen Jungen aufkommt, denn ich war erst zehn Jahre alt an dem Tag, als ich, Benjamin, Sohn des David, den Syrern und ihren Goettern den Krieg erklaerte.

In der "Stadt", in welcher ich aufgewachsen war, lebte ein Dutzend jüdische Familien, die mit je 5 bis 10 Kindern gesegnet waren. Zusammen ungefaehr 40 Jungen, faehig, Waffen zu tragen.

Waehrend des Chanukkafestes gingen wir nicht zur Schule, was uns als hoechste Glück erschien. War waren nicht nur frei, sondern — herrliches Gefühl — auch reich. In unseren Taschen klapperten all die Münzen, die wir von unseren Eltern, Grosseltern, Onkeln und Tanten erhalten hatten.

Welch herrliches Fest!

Eines Tages rief ich alle Kinder der Stadt zusammen und sprach folgendermassen zu ihnen:

"Heute ist Chanukka, was werden wir tun? Werden wir mit verschraenkten Armen dastehen? Ich schlage vor, dass wir Krieg spielen: Syrer gegen Juden. Was haltet ihr davon?"

Dieser Vorschlag rief unter meinen Kameraden helle Begeisterung hervor. Der aelteste unter ihnen war noch nicht 12 Jahre alt, denn die Grossen, die schon Barmizwah waren, beteiligten sich nicht an unseren Spielen. Die groesste Schwierigkeit bestand darin, Syrer zu finden, denn alle wollten mit der jüdischen Armee kaempfen, ein jeder wollte Juda Makkabaeus sein.

"Es ist meine Idee, so kommt mir auch die Ehre zu, die Rolle des Helden zu spielen".

"Recht hat er", schrien einige meiner Freunde.

Aber Ruben Bender, der Sohn des Klempners, ein grosser rothaariger Junge mit breiten Haenden und festen Beinen, war anderer Meinung. Wir alle fürchteten ihn. "Dieser Kleine da", sagte er, indem er sich vor Lachen schüttelte, "will Juda Makkabaeus sein? Koennt ihr euch vorstellen, dass er Heiligtümer umwirft?"

Was er sagte, entsprach der Wahrheit: ich war klein, schmalbrüstig, bleich, schwach, aber in diesem Moment haette ich die heldenhaftesten Taten vollbringen koennen, so erfüllt war ich von Begeisterung.

"Ruben Bender", brüllte ich, "ich habe keine Angst vor dir. Heute bin ich stark und ich werde Juda Makkabaeus sein, oder... der Krieg wird nicht stattfinden. Kennst du überhaupt die Geschichte? So sag uns doch, wie die Brüder des Hasmonaeers hiessen-"

Ruben Bender senkte den Kopf, er konnte die Frage nicht beantworten und fügte sich:

"Nun gut", sagte er, "du wirst Juda Makkabaeus sein".

"Und du wirst Antiochus Epiphanes sein, wahrhaftig eine schoene Rolle. Wohl wurde er geschlagen, aber er war ein Koenig, und ein Koenig, selbst wenn er besiegt wird, bleibt ein Koenig."

Wir wurden also hierüber einig, sowie über alle anderen Punkte. Bald waren zwei Armeen, eine jüdische und eine syrische, kampfbereit.

Ich muss der Wahrheit halber hinzufügen, dass unser Chanukkageld einen Anteil an diesem Erfolg hatte. Bei der Verteilung der Rollen hatte die Bestechung ihre Hand im Spiel gehabt. Die syrische Armee bestand aus Soeldnern...

Nathan Stern, der Bucklige, hatte ein schoenes Stück Geld dafür erhalten, dass er die Rolle des Juden annahm, der vor dem Standbild des Jupiter Opfer brachte: ganze vierzig Groschen.

"Und nun", sagte ich zu den Feinden Israels, "stellt eure Goetzen auf und versucht uns dazu zu zwingen, sie anzubeten".

Standbilder — leichter gesagt als getan. Womit? Aber meine Phantasie arbeitete vorzüglich an diesem Tage. Es war Winter und Schnee bedeckte die Strassen.

Heidenbande", brüllte ich sie an, "ihr wollt Goetter haben und uns zwingen, eure bloeden Goetzen anzubeten, dabei seid ihr unfaehig, sie herzustellen. Der. Stoff fehlt euch. Und der Schnee, wozu ist er da?"

Die Kerle machten sich ans Werk und eine Stunde spaeter ragte ein grosser Jupiter vor der Mauer eines Hauses aus dem Schnee hervor. Waehrend sie ihr vergaengliches Idol zusammenbastelten, gab ich den jüdischen Truppen meine Anweisungen:

"Soldaten", sagte ich ihnen, "der Feind befindet sich in unseren Mauern. Nicht nur verbietet er uns, zu unserem Gott und dem Gott unserer Vaeter zu beten, er will uns auch zwingen, seinen Goetzen, die weder Willen noch Wünsche haben und überhaupt keine Intelligenz besitzen, Ehre anzutun. Wir müssen den Feinden Israels verbieten, unser Volk zu unterdrücken. Keiner von euch wird vor der greulichen Statue Jupiters niederknien. Seid bereit, euer Leben für unsere heilige Sache einzusetzen. Seid stark und mutig! Jetzt habt ihr Gelegenheit, euren Mut und eure Treue zu unserem Gott unter Beweis zu stellen. Wenn wir solchen Herausforderungen gegenüber gleichgültig bleiben, wer wird uns dann helfen? Israel ist noch stark, Israel kann siegen, und bald werdet ihr diesen Griechen beweisen, dass es eine hoehere Macht gibt als die Kraft der Muskeln. Es ist dies die Macht, die ihren Sitz im Herzen hat".

Dieser kleine Vortrag erhielt den Beifall, der ihm gebührte. Wir waren alle mit Mut und Begeisterung angefüllt. Wir waren bereit zum Kampf.

"Juden", schrien die Syrer, indem sie auf die fertiggestellte Statue wiesen, "hier ist euer Meister. Kommt und bringt ihm Opfer!".

Opfer? Ja, richtig, die hatten wir vergessen. Es war uns nicht eingefallen, die Hilfsmittel für das Stück, das wir aufführten, vorzubereiten. Schmulik, der Sohn des Schneiders, lief Hals über Kopf in die Werkstatt seines Vaters, um eine Schneiderpuppe zu holen.

Bald kam er zurück. In seinen Armen hielt er triumphierend ein elendes Ding, dass menschliche Formen aufwies und das er trotzig vor den Schneemann warf. Letzterer verlor unter der Wirkung dieses Schlages Haltung und Würde.

"Elender Schmulik", rief ich, "wie kannst du, gerade du, so etwas tun?"

"Aber, aber...", stotterte der Sohn des Schneiders, "ich spiele... das ist doch nicht mein Ernst... du selbst, Benjamin, hast mir diese Rolle gegeben".

"Ich bin nicht Benjamin, ich bin Juda Makkabaeus und du bist ein Verraeter!"

Nun war Nathan Stein, der Bucklige, daran, sein Opfer zu bringen. Aber auch er hatte seine Bedenken und blieb ratlos stehen.

"Was zoegerst du, Goetzendiener", donnerte ich ihn an. Wozu haben wir Mizzi?" Mizzi war die Katze des Hausverwalters, ein gutmütiges, altes Tier, das sich nur einmal in der Woche satt ass: am Freitagnachmittag, wenn die jüdischen Hausfrauen ihre Fische reinigten.

Der Bucklige ging also, Mizzi holen und legte sie mit grosser Vorsicht, ja mit mitfühlender Sorgfalt vor der Statue des Zeus nieder. Mizzi gab mitleiderregende Jammerlaute von sich. Sie litt unter der Kaelte und fürchtete den Schnee wie die Pest. Sie wollte entfliehen, wagte es aber nicht. Von dem Geschrei angezogen, erschien die Frau des Hausverwalters auf der Bildflaeche. Sie war mit einem Besen bewaffnet und kam, um das Tier zu befreien.

"Taugenichtse, ihr solltet euch schaemen, dieses arme Geschoepf Gottes derartig zu behandeln. Nun aber weg mit euch".

Mit ihrem Besen stob sie die Truppen auseinander, die in alle Richtungen entflohen. Unter den Flüchtenden, jetzt kann ich es ja gestehen, befand sich auch Juda Makkabaeus in eigener Person.

Am folgenden Tag versaemmelte ich meine Freunde aufs neue und sprach zu ihnen:

"Freunde, gestern gelang es uns nicht, diese scheussliche Gottheit zu zerstoeren und unseren Feinden den ihnen gebührenden Denkzettel zu verabreichen. Aber das ist weiter nicht schlimm — jemand anderer hat diese Aufgabe erfüllt. Aber Jerusalem ist noch nicht befreit. Die Barbaren sind dort noch Meister. Tagtaeglich wird dort Gottes Altar entweiht. Lasst uns Jerusalem befreien, die Gotteslaesterer aus dem Tempel jagen, das Heiligtum reinigen. Aber nicht sofort! Es ist kurz vor Mittag und wir müssen sen gehen. Ein jeder esse sich satt und loesche seinen Durst, und dieienigen, die Güter besitzen, die ihnen ans Herz gewachsen sind, moegen sich von dem Kampf fernhalten, denn die Schlacht wird blutig sein. Vor allem, vergesst nicht, eure Schwerter zu schaerfen!"

Gesagt, getan. Am Nachmittag versammelten wir uns im Hof und ich sagte zu den Syrern: "Besetzt eure Stellungen in Jerusalem, meine Freunde und ich werde Kriegsrat halten. Wir werden in aller Ruhe unseren Angriff vorbereiten und vor allem vergesst nicht, dass wir den Sieg davontragen müssen..."

"Wir sind bereit, nach Jerusalem zu gehen, aber wo ist Jerusalem?"

"Dummkoepfe, dort wo sich der Tempel befindet, dort ist Jerusalem".

"Der Tempel! Der Tempel! Wo ist er denn, der Tempel? Zerstoert ist er, seit mehr als 2000 Jahren'".

"Unwissende, die ihr seid! Dort, wo sich die Synagoge befindet, dort ist der Tempel".

Die Synagoge befand sich in weiter Ferne, am anderen Ende der Stadt, hinter einem Hügel. Die "Syrer" machten sich langsam und widerstrebend auf den Weg. An ihrer Spitze schritt Antiochus Epiphanes, der rothaarige Sohn des Klempners. Wir erreichten etwas spaeter als unsere Feinde den Ort, und der Kampf setzte rund um die Hauptstadt ein, das heisst rund um die "Schul". Die Geraeusche unserer zuschlagenden Schwerter, unsere wilden Schreie, unser Kriegsgebrüll, trieben den alten Reb Menasche, den Synagogendiener, aus seinem Schlaf.

Reb Menasche verstand sofort, worum es ging und er haette uns den Kampf bis zum Ende ausfechten lassen, waere nicht die Sorge um die Fensterscheiben der Synagoge gewesen, deren Schutz ihm anvertraut war. Seine Furcht war begründet, denn die Steine flogen von einer Seite zur anderen. Reb Menasche erhob in verzweifelter Geste die Haende zum Himmel. Er flehte uns an, den Kampf an einem anderen Ort fortzusetzen. Aber vergebens. Der Kampf tobte bis zum Einbruch der Dunkelheit und wir trugen den Sieg davon. Jerusalem war befreit.

Stolz zogen wir durch die Strassen der Stadt und aus unseren jungen Kehlen stroemte ein heldisches Moaus-Zur. Die Leute blieben stehen und sahen uns staunend nach. Niemals werde ich diesen Tag vergessen, nicht den Stolz meiner Soldaten und nicht die Niedergeschlagenheit der Gefangenen, die es bitter bereuten, sich dazu hergegeben zu haben, eine solch beschaemende Rolle zu spielen.

✦

Meine Geschichte ist noch nicht zu Ende. Sie hat eine Fortsetzung, ein Ende, ein trauriges Ende, wie alle jüdischen Geschichten.

Bevor wir nach Hause gingen, schritt unser Siegeszug am Friedhof vorbei. Die Ruhestaette unserer Toten rief in mir immer ein schreckliches Grauen hervor. Nicht nur wegen der Toten und ihrer Geister, sondern hauptsachlich, weil am Abend rotfellige Hunde, die überdies noch ausgehungert waren, zwischen den Graebern herumirrten. Aber in diesem Moment, in der Freude des Sieges, dachte ich nicht an die Hunde und ich zoegerte nicht, trotz der Dunkelheit, am Friedhof vorbeizumarschieren. Die Starken dieser Welt befinden sich im Irrtum, wenn sie glauben , dass sie unverletzbar sind. Diese Erfahrung machte ich noch am gleichen Abend in beschaemender Weise. Das Geraeusch unserer Schritte und unser Gejohle reizte die ausgehungerten, an die Stille des Friedhofs gewoehnten Hunde. Sie stürzten sich auf uns, mit einem Geknurr, das noch heute in meinen Ohren toent. Sie verursachten eine unbeschreibliche Verwirrung in unseren Reihen. Sieger und Besiegte nahmen schleunigst Reissaus, verfolgt von der wütenden Meute.

Um das Unglück voll zu machen, stiess ich, als ich in jaemmerlichem Zustand nach Hause kam, zuerst auf meinen Vater. Meine Hosen waren zerfetzt, meine Schenkel blutig und ich schaemte mich aus tiefstem Herzen. Mein Vater wies auf die auf dem Fenstersims stehende Menora, deren Lichter er schon entzündet hatte:

"Weisst du denn nicht, du Bengel", schrie er mich an, "das heute abend Chanukka ist...?"

Worauf ich, Juda Makkabaeus, eine Ohrfeige erhielt!